

# Kurzpredigt

Mit Zustimmung des Verfassers, der ungenannt bleiben möchte, wurde der Bericht bearbeitet. Wenn Gott will, wollen wir in der nächsten Aus-

gabe noch einige persönliche Erinnerungen an das Leben dieses herausragenden Gottesmannes anfügen.

Die Redaktion

---

## Gnade und Demut

Du liebe Zeit! Wovon reden denn die Leute! Mit dieser Reaktion muss ich rechnen, wenn ich so alte Vokabeln, wie oben, benutze. Wenn Sie zur jungen Generation, zur Generation X gehören, wie man heute sagt, dann sind auch Sie auf der Suche nach tragfähigen Beziehungen, nach Angenommensein, nach einem echten Zuhause, nach persönlichen Zukunftsperspektiven, nach Sinn, nach etwas, wofür es sich zu leben lohnt. Oder? Wofür sind Sie?

Zunächst der Tatsachenbericht: Der römische Offizier war sehr menschlich. Ist sicher nicht die Regel. Sein Hausdiener war krank, sehr krank sogar und unser Mann sagte nicht, wie manche heute: Ist sein Problem oder so ähnlich. Er schickte vielmehr seine Freunde zu Jesus Christus, der damals im Lande Israel lebte, weil er von ihm von vielen Wunderheilungen gehört hatte, damit er auch seinen Angestellten gesund mache. Lesen Sie ruhig weiter, auch wenn Sie der Name Jesus Christus und Wunder stört.

Und Jesus Christus machte sich auf den Weg. Wenn Sie je in Israel waren oder einmal dorthin kommen, können sie die historischen Stätten von Kapernaum besichtigen. Der Bericht ist schon zuverlässig.

Bevor Christus aber überhaupt in die Nähe des Offiziershauses kam, sandte er andere Freunde und ließ ihm etwa folgendes sagen: ‚Mach dir keine Mühe, Herr. Ich bin es nicht wert, dass du

zu mir kommst. Sprich ein Wort und mein Mitarbeiter wird gesund‘. Der Offizier glaubte an Fernheilung, obwohl er Jesus Christus nie persönlich begegnet war. Und er wusste etwas von Autorität, denn er hatte über seine eigenen Leute zu bestimmen. Genau das traute er Christus zu, nur in noch stärkerem Maße, dass er auch über Krankheiten verfügen könne.



*Ruinen der alten Synagoge in Kapernaum*

# Kurzpredigt

Es kam so, wie vorhergesehen. Als die Abgesandten wieder nach Haus kamen, war der Kranke geheilt, so gesund, als wenn nie etwas gewesen wäre.

Warum erzähle ich Ihnen diese alte Geschichte? Da ist ein Mann, vergessen Sie ruhig, dass es schon eine Weile her ist, der hat Zutrauen zu einem Menschen, der mehr als ein Mensch war, nämlich Gottes Sohn. Der soll helfen, weil das Problem sonst nicht zu lösen war, nicht durch Naturheilmittel, nicht durch Ärzte und was sonst. Aber unser Besatzungs-Offizier, der ja wohl haushoch über dem einfachen Juden stand, hält sich selbst für nichts. Er meint, dass sein Haus nicht gut genug sei, dass Jesus zu ihm käme. Das nenne ich Demut oder Bescheidenheit, wie Sie wollen. Und dazu: Er weiß, dass er keinen Anspruch an Jesu göttliche Wundermacht machen kann. Übrigens niemand von uns. Und das nenne ich Gnade! Ein altes Wort? Gewiss! Sagen Sie dafür: unverdiente Zuwendung. Die wollen Sie doch

auch. Zuwendung eines Großen und Allmächtigen, die ihnen in jeder Lage hilft, jetzt und später. Und ich sage Ihnen: für alle Ewigkeit, auch wenn sie jetzt noch nicht daran glauben.

Gottes Hilfe ist immer freiwillig. Kein Mensch hat Anspruch daran. Unsere Vorleistung dafür ist – wenn sich so sagen darf – Selbstdemütigung, höchst unmodern, aber angebracht.

Der Römer damals wurde froh, weil sein Leben nach diesem Ereignis total verändert war. Ihr Leben kann auch so werden. Es gibt ein Angenommensein, nicht unbedingt durch Menschen, aber durch Gott. Er verspricht Ihnen echte Beziehungen, die allen Stürmen standhalten, und eine ewige Zukunft. Alles durch Jesus Christus, seinem Sohn.

Aber nichts ist ohne meine und Ihre passende Haltung: Selbstdemütigung habe ich sie genannt. (Den biblischen Bericht finden Sie in Lukas 7,1-10).

U.Weck